Archäologische Maßnahmen

KG **Aschet**, MG Thalheim bei Wels
Mnr. 51201.24.01 | Kaiserzeit bis Spätantike, Siedlung

Die im Vorjahr begonnenen archäologischen Grabungen der Universität Salzburg und der OÖ Landes-Kultur GmbH im Bereich des am rechten Traunufer gegenüber dem Municipium *Ovilava*/Wels gelegenen kaiserzeitlichen Gebäudekomplexes wurden im Juli 2024 fortgesetzt (siehe zuletzt FÖ 62, 2023, 235, D5711–D5725).

Der 2023 in Schnitt E erfasste Korridor stellte sich nunmehr als U-förmiger Raum heraus. An seine südwestliche Mauer war eine Herdstelle angesetzt. Weiter im Südwesten konnten Estrichreste und ein weiterer Mauerzug festgestellt werden. Der bereits im Vorjahr angetroffene Ofen in Schnitt D entpuppte sich als Schmelzofen für die Verarbeitung von Buntmetall, die auch durch einen Fehlguss zweier Fibeln des Typs Jobst 4F belegt ist.

In Schnitt C wurden mehrere Umbauphasen in Form übereinanderliegender Estrichböden dokumentiert. Zudem wurde ein Mosaikboden partiell freigelegt (Abb. 1). Ob die im Osten des Grabungsareals ausgegrabenen Mauern zum selben Gebäudekomplex gehören, konnte nicht festgestellt werden, da Steinraub die Situation verunklärt hatte. So muss ein Estrich im Südwesten an eine Mauer gelaufen sein, von der jedoch keine Spuren mehr erhalten waren.

Im Zuge der Untersuchungen 2024 konnten weitere 299 Fundnummern vergeben werden. Neben vielen Gefäßfragmenten aus Keramik wurden zusätzlich zu den bereits vorhandenen 94 Münzen aus römischer Zeit weitere 48 römische Münzen geborgen. Fibeln, Nadeln aus Bein und Buntmetall, Ziegel (teils mit Wischzeichen, Pfoten- und Hufabdrücken), Glasfragmente, Beschläge, Ringe, eine Gürtelschnalle, Spielsteine, ein Tellerfragment mit Graffito, Eisenfunde, Wandmalereifragmente und vieles mehr vervollständigen das reichhaltige Fundspektrum. Eine erste vorläufige Einordnung des Fundmaterials legt einen Nutzungszeitraum vom späten 1. Jahrhundert bis zum Ende des 3./Anfang des 4. Jahrhunderts nahe. Dem entspricht auch die Bestimmung des römischen Münzmaterials (A. Aspetsberger, OÖ Landes-Kultur GmbH): Die Reihe beginnt mit einem Stück aus flavischer Zeit, daran schließen acht Exemplare aus dem 2. Jahrhundert an. Die Masse der Fundmünzen stammt wieder aus dem 3. Jahrhundert, die Spätantike ist hingegen mit zwei Stücken weiterhin nur schwach vertreten.

Astrid Stollnberger, Felix Lang, Stefan Traxler

KG **Mannsdorf**, OG Haibach ob der Donau
Mnr. 45017.24.02 | Kaiserzeit, Kastell

Das Kleinkastell Schlögen samt der umliegenden Zivilsiedlung ist bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als römischer Militärstützpunkt bekannt. Zuletzt wurde im Zuge der Oberösterreichischen Landesausstellung 2018 eine planliche Zusammen-



Abb. 1: Aschet (Mnr. 51201.24.01). Partiell freigelegter Mosaikboden innerhalb des kaiserzeitlichen Gebäudes.

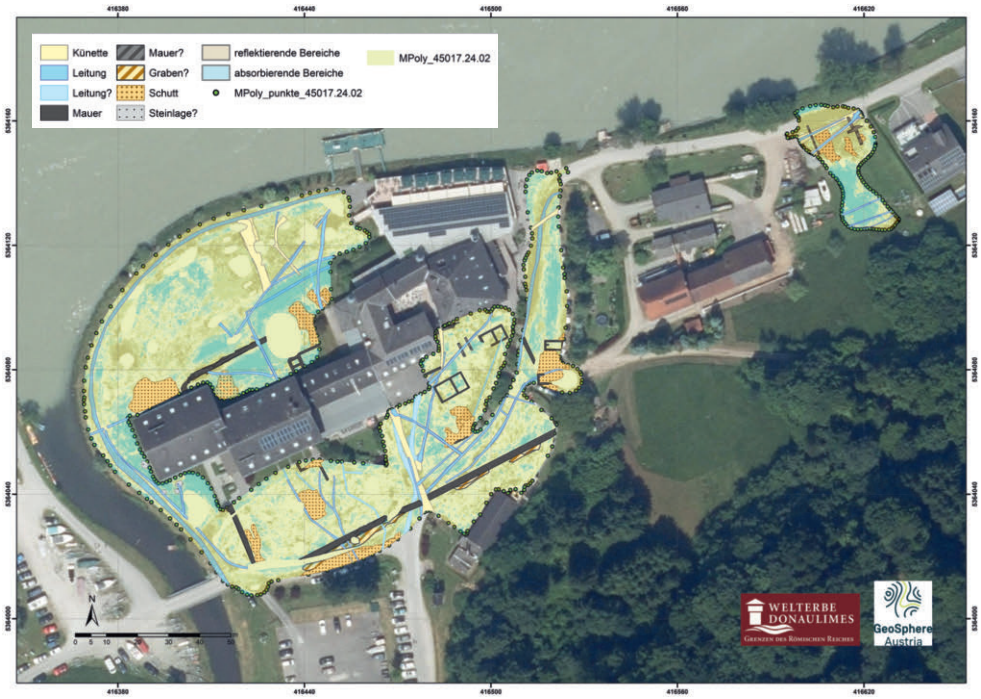

Abb. 2: Mannsdorf (Mnr. 45017.24.02). Gesamtinterpretation der geophysikalischen Prospektionsergebnisse im Bereich des römischen Kastells Schlögen.

schau von über 150 Jahren Forschung erstellt. Als Grundlage diente dazu unter anderem eine in Teilbereichen im Jahr 2013 durchgeführte geophysikalische Prospektion der Firma Posselt & Zickgraf. Im Jahr 2021 wurde das Kastell Schlögen als eine Teilkomponente des Donaulimes (westlicher Abschnitt) in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.

Aufgrund eines anstehenden Bauvorhabens sollte eine neuerliche Prospektion mittels Georadars und Geomagnetik genauere Aufschlüsse über die Lage der archäologischen Befunde liefern und somit als Grundlage für die detaillierte Bauplanung dienen. Im besonderen Fokus standen der bislang noch wenig bekannte südöstliche Bereich des Lagers samt etwaiger vorgelagerter Grabenstruktur(en) sowie die sogenannte Kaimauer im Norden des Kastells. Außerdem wurde der Bereich eines östlich des Kastells situierten großen Gebäudes prospektiert, um seine genaue Lage und Größe zu verifizieren.

Neben den bereits durch vorangegangene archäologische Untersuchungen bekannten Baukörpern konnten durch die aktuellen Bodenradarmessungen weitere Strukturen entdeckt werden, die bislang unbekannt waren beziehungsweise deren Reste im Boden nicht erwartet worden waren (Abb. 2). So konnte neben der Kastellmauer auch die Innenbebauung des Kastells lokalisiert werden. Auf den Flächen außerhalb des Kastells zeigen sich Bebauungsspuren neuzeitlicher Gebäude, etwa des Schmiedestöckls und einer ehemaligen Mühle. Zusätzlich findet sich in den Bodenradardaten eine Unzahl an rezenten Leitungen, Kanälen, Künetten und anderen potenziellen Leitungssträngen.

Hannes Schiel

KG **Mittermicheldorf**, MG Micheldorf in Oberösterreich
Mnr. 49111.24.03 | Frühmittelalter, Gräberfeld

Im Juli 2024 wurde die Untersuchung des frühmittelalterlichen Gräberfelds in der Flur Am Stein als Forschungs- und Lehrgrabung des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck fortgesetzt (siehe zuletzt FÖ 62, 2023, 238–239, D6235–D6274). Die Grabungsfläche wurde direkt an die Schnittgrenze von Schnitt 3/2023 angesetzt und nach Südosten hin auf ca. 230 m² geöffnet.

In der aktuellen Kampagne wurden 22 Gräber (davon eines ohne erhaltene Knochen, vermutlich Grab eines Kleinkindes) ausgegraben und neun weitere nur partiell dokumentiert, da sich diese teilweise hinter den Schnittprofilen fortsetzen. Der Bestattungsplatz umfasst somit bislang 91 ausgegrabene beziehungsweise 100 identifizierte Gräber. Bei den im Berichtsjahr geborgenen 21 Grablegen mit erhaltenen Knochen handelte es sich um Körpergräber einzeln beigesetzter Individuen, die – mit einer Ausnahme – in gestreckter Rückenlage bestattet worden waren. Neben drei subadulten Individuen liegen 18 erwachsene Individuen vor, deren anthropologische Geschlechtsbestimmung zehn weibliche oder wahrscheinlich weibliche und acht männliche oder wahrscheinlich männliche Personen ergab.

In 15 Gräbern wurde eine Ausstattung mit Grabbeigaben festgestellt. Dabei handelte es sich meist um einfache Schmuckgegenstände (Kopfschmuck- und Fingerringe, Perlen), Messer und Kleidungsbestandteile wie Gürtelschnallen. In wenigen Fällen konnten auch Speisebeigaben in Form von Tierknochen oder Topfbeigaben dokumentiert werden. Zehn Gräber waren mit Grabbauten in Form einfacher Steinsetzungen aus ein- oder mehrlagig gesetzten Flusssteinen in der Grabgrube oder vereinzelt auch mit einfachen Holzschalungen versehen, die als simple Grabkammern gedeutet werden können (Abb. 3). In vier Gräbern zeichneten sich deutlich Holzabdeckungen über den Toten als dunkle Verfärbungen beziehungsweise verwitterte Holzlatten ab. In vier weiteren Gräbern konnten Holzreste unter dem Skelett erkannt werden, vermutlich Reste eines Totenbretts. Alle ergrabenen Gräber der Kampagne 2024 waren Nordwest-Südost orientiert und sind aufgrund dieser Ausrichtung wie auch der Lage im Gräberfeld der Grabgruppe 1 (chronologisch ältere Gruppe, 8. bis frühes 9. Jahrhundert) zuzuweisen. Die in die Schnittprofile ziehenden Gräber, die nur oberflächlich dokumentiert wurden, sollen im Rahmen künftiger



Abb. 3: Mittermicheldorf (Mnr. 49111.24.03). Bestattung des karolingerzeitlichen Gräberfelds mit Holzausschalung in der Grabgrube.

Kampagnen untersucht werden. Das gesamte Gräberfeld ist nach derzeitigem Kenntnisstand in die Karolingerzeit (etwa Mitte 8. bis 9./10. Jahrhundert) zu datieren.

Barbara Hausmair

KG **Rainbach**, MG Rainbach im Mühlkreis
Mnr. 41019.24.03 | Neuzeit, Eisenbahn

Vor dem Bau der Schnellstraße S 10 wurde im Jahr 2024 im Abschnitt S 10 Nord A die Querung der Pferdeeisenbahntrasse nordwestlich des denkmalgeschützten Wachthäuschens Nr. 26 archäologisch untersucht.

In diesem Abschnitt war die Pferdeeisenbahn im Gelände mit freiem Auge nicht zu erkennen und auch in den verfügbaren ALS-Daten nur schwer von den umgebenden Wegen zu unterscheiden. Die teilweise Überprägung durch einen rezenten Weg sollte sich jedoch als Glücksfall erweisen: Der Damm der Hangtrasse sowie die der Entwässerung dienenden Begleitgräben zu beiden Seiten waren im gesamten Bereich erhalten, wenn auch im nordwestlichen Abschnitt nur rund 0,15 m unter der heutigen Oberfläche. Im östlichen Bereich waren die Befunde besser konserviert. Hier zeichneten die Verfärbungen auf einer Länge von knapp unter 10 m die Gleisbäume und Querschwellen detailliert nach. Diese exzeptionelle Erhaltung ermöglicht nicht zuletzt die genaue Rekonstruktion der Bauweise dieses Abschnittes. Im Gegensatz zur späteren Bauweise kamen hier noch Gleisbäume und hölzerne Querbalken zum Einsatz; ab 1843 wurden diese großteils durch die bekannten steinernen Exemplare (»Schwellensteine«) ersetzt. Auf der von Kerschbaum südwärts errichteten Südrampe bestanden die Dämme aus einer 1,90 m breiten und 0,40 m hohen Steinsetzung. Der Oberbau war noch als hölzerne Fahrbahn mit aufgenagelten schmiedeeisernen Flachschienen ausgeführt worden. Die Spurweite der Bahn betrug 1106 cm (Schmalspur, entspricht 3,5 österreichischen Fuß), der Abstand zwischen den Querbalken 1 Klafter (rund 189 cm). Dies spiegelte auch der archäologische Befund wider.

Der dammförmige Bahnkörper sowie die zu seinen Seiten in durchschnittlich 1,6 m Entfernung parallel verlaufenden Entwässerungsgräben (Breite ca. 1,5 m) konnten auf rund 73 m Länge dokumentiert werden (Abb. 4). In drei Schnitten wurde der eigentliche Dammaufbau manuell ergraben und in den Profilen dokumentiert. Außerdem konnten noch neuzeitliche und rezente Künetten dokumentiert werden, welche neben Streufunden aus dem Zeitraum vom Hochmittelalter bis zum 20. Jahrhundert von der primär landwirtschaftlichen Nutzung des Areals abseits großer Infrastrukturprojekte zeugen. Das übrige Fundmaterial ist großteils in die Neuzeit zu datieren und kann dem Kontext der Pferdeeisenbahn zugeordnet werden (vor allem eiserne Konstruktionsteile wie Schienennägel, Eisenbolzen etc.). Aus einer der Grabenverfüllungen stammt außerdem ein Hufeisen.

Christina Neureiter, Max Berghof

KG **Ufer**, SG Linz
Mnr. 45209.24.01, 45209.24.02 | 20. Jahrhundert, Kaserne

In mehreren Grabungskampagnen wird seit März 2021 die südliche Freifläche der ehemaligen Hiller-Kaserne in Linz-Ebelsberg archäologisch untersucht (siehe zuletzt FÖ 62, 2023, 239–241, D6421–D6436). Die Grabungsfläche des Berichtsjahres lag unmittelbar östlich des Arbeitsgebietes von 2023.

In einer Tiefe von rund 1,5 m fanden sich die Betonfundamente eines 16,0 × 46,5 m großen Gebäudes, welches bezüglich seiner Konzeption den bestehenden Kasernenbauten äußerst ähnlich war (Abb. 5). Mittig an der nördlichen Längsseite sprang das Fundament auf einer Länge von 6,5 m um 0,5 m vor. Hier ist der Haupteingangsbereich des Gebäudes anzunehmen, eine massive Betonplatte in diesem Bereich scheint Teil dieser Eingangssituation gewesen zu sein. Als Indiz für zwei weitere Eingänge an den Schmalseiten des Gebäudes sind die dort erhaltenen Fundamente für Stiegenwangen zu sehen. Der Grundriss wies 19 Räume auf, von welchen drei so groß waren, dass jeweils in der Raummitte aus statischen Gründen mehrere Pfeilerfundamente für tragende Säulenelemente notwendig waren. Das Gebäude war umlaufend dränagiert; der Schmutz- und Abwasserkanal verlief auf drei Seiten, an den vier Ecken des Gebäudes befanden sich Betonschächte.

Trotz intensiver Recherchen in den letzten Jahren war es nicht möglich, einen bauzeitlichen Plan des Areals zu erhalten. Daher können auch zur Funktion des im Berichtsjahr freigelegten Gebäudes nur Spekulationen angestellt werden. Am wahrscheinlichsten erscheint die Nutzung als Verwaltungs- und Lagergebäude. Im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche konnten zudem drei bauzeitliche Kalkgruben freigelegt werden, die auf einem Luftbild vom 20. April 1945 zu erkennen sind.

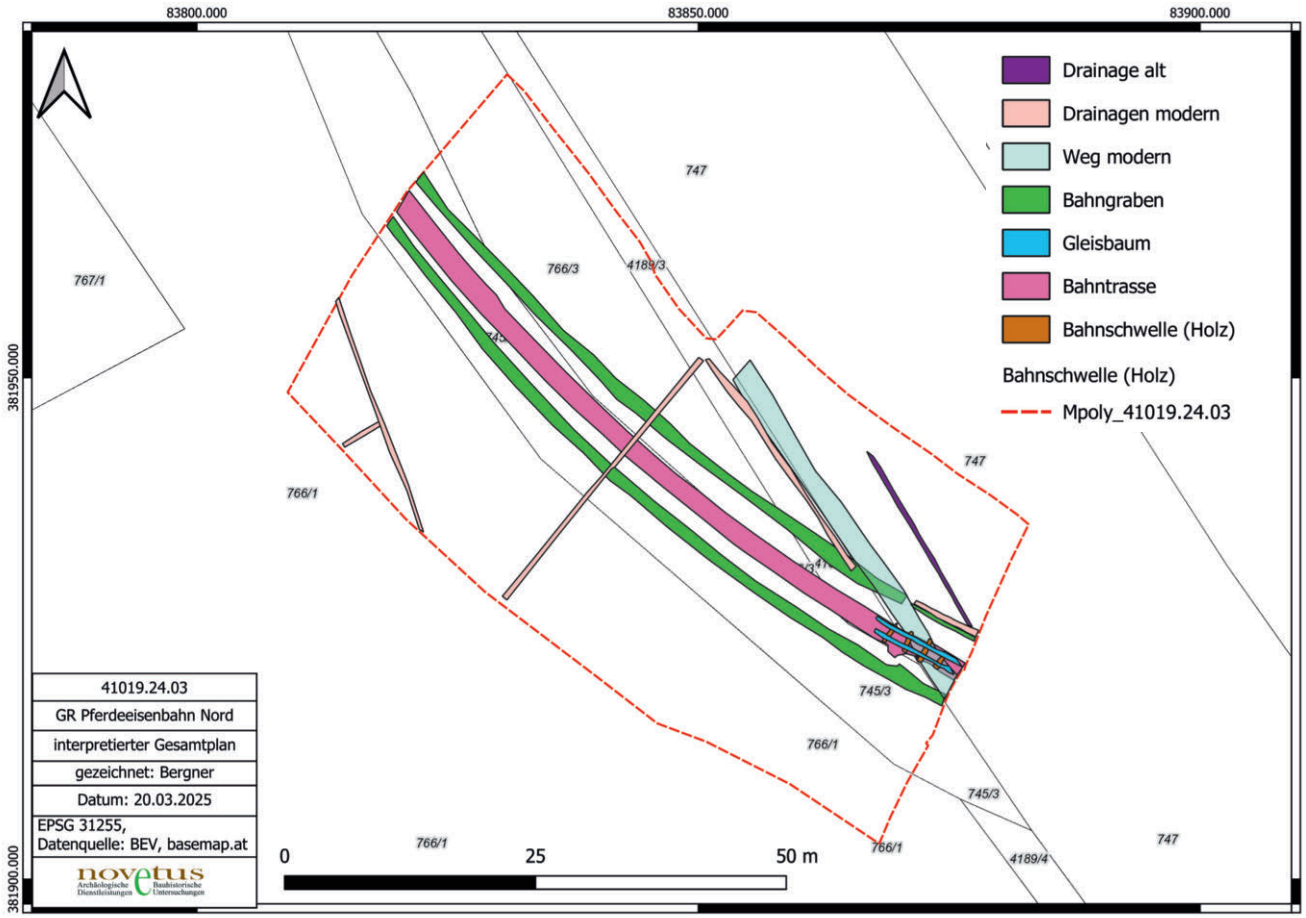

Abb. 4: Rainbach (Mnr. 41019.24.03). Gesamtplan mit Befunden der Pferdeeisenbahn.



Abb. 5: Ufer (Mnr. 45209.24.01, 45209.24.02). Freigelegte Fundamente des NS-zeitlichen Kasernengebäudes.

Auch diesmal fand sich wieder eine große Anzahl an NS- und besatzungszeitlichem Fundmaterial, wenn auch wesentlich weniger als in den letzten Jahren. Die Fundobjekte wurden in bewährter Weise von Pascale Brandstätter (Firma EOD) bestimmt und aufgenommen.

Martina Reitberger-Klimesch

KG **Wels**, SG Wels

Mnr. 51242.24.02 | Kaiserzeit bis Spätantike, Municipium | Spätmittelalter bis Neuzeit, Friedhof und Stadt

Das Gst. Nr. 759/13 an der Kreuzung Salzburgerstraße/Doktor-Koss-Straße (»Saunakreuzung«) war bereits 1917/1918

und 2013 (siehe FÖ 52, 2013, 304–305, D3220–D3229) Gegenstand archäologischer Untersuchungen. Die jüngsten, im Sommer und Herbst 2024 durchgeführten Ausgrabungen bestätigten die Existenz römischer Gebäude. Darüber hinaus wurden unerwartet auch spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Gräber, Reste eines neuzeitlichen Gebäudes und ein Teil der Salzburgerstraße aus dem 19. bis 20. Jahrhundert dokumentiert.

Im Bereich der alten Salzburgerstraße kam eine mittelalterlich-neuzeitliche Grube zur Aufbereitung von Ton zum Vorschein. Diese Tonaufbereitungsgrube könnte mit den Hafnereien in der Vorstadt in Zusammenhang stehen. Bei Aushubarbeiten für die Tankanlage des Kaufmannes Fitz im Jahr 1929 am westlichen Ende des Kaiser-Josef-Platzes (vor den Häusern Kaiser-Josef-Platz Nr. 29/30) fanden sich reiche Spuren eines Hafnerbetriebs, der an der genannten Stelle bereits ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden haben dürfte.

Die drei im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche entdeckten Bestattungen (zwei von ihnen enthielten beinerne Paternosterringe für Gebetsketten) könnten mit der ehemaligen Kapelle »auf dem Feld zur weinenden Muttergottes« in Zusammenhang stehen. Zudem zeigt ein Blick auf die Urmappe von 1825/1826, dass sich südlich der Saunakreuzung ein kleiner Friedhof sowie das Haus des Totengräbers befanden (heute Ecke Dragonerstraße/Dr.-Salzmann-Straße). Möglicherweise war dieser Friedhof in früheren Zeiten größer. Die aufgefundenen Paternosterringe verweisen auf eine Datierung ins 15. oder frühe 16. Jahrhundert.

Die meisten erfassten archäologischen Befunde sind dem römischen Municipium *Ovilava* zuzuweisen. Insgesamt konnten die Reste dreier Gebäude freigelegt werden, von denen zwei durch einen kleinen, 4,31 m breiten Cardo voneinander getrennt waren. Geht man davon aus, dass alle drei Gebäude Teil einer regelmäßigen urbanen Struktur waren, so handelte es sich bei dem mittleren Haus um eine Domus von rechteckiger Form, die Nordnordwest-Südsüdost ausgerichtet war, wobei der Zugang an der Nordseite gelegen haben muss (1917/1918 wurde dort ein Decumanus dokumentiert). Soweit in der Grabungsfläche sichtbar, betrug die Länge des Hauses mindestens 28,36 m, die Breite mindestens 14,43 m. Im nördlichen Teil der zentralen Domus wurden 2013 ein Herd, dessen Boden mit Plattenziegeln ausgelegt war, und eine Feuerstelle gefunden, 2024 wurde zudem ein Brennofen erfasst. Der südliche Teil der Domus hatte hingegen eine reine Wohnfunktion, da neben gut erhaltenen Estrichböden auch ein Raum mit Hypocaustum gefunden wurde. Teile dieses Hypocaustums hatte man ebenfalls schon bei der Grabung 2013 freigelegt. Zum Haus gehörte auch ein 3,9 × 3,6 m großer Keller mit rund 2 m hoher Decke, der annähernd in der Mitte des Hauses lag (Abb. 6). Der Boden des Kellers bestand aus Opus signinum, einem wasserdichten Estrichmörtel, der den Raum nach unten abdichtete. Beinahe alle Kellerwände und ein Teil der Wände der Zugangstreppe (der Verlauf der Stufen war noch nachvollziehbar, die Stufen selbst aber nicht mehr vorhanden) waren noch in situ erhalten. Im Inneren des Kellers lagen Versturz der Holzdecke und des darübergelegenen Fußbodens sowie Material, das durch das Fenster und die Zugangstreppe in den Keller gelangt war.

Östlich der mittigen Domus lag, getrennt durch die Straße, ein weiteres Gebäude, von dem jedoch lediglich Reste der westlichen Außenmauer und einer weiteren, parallel dazu verlaufenden Mauer auf einer Länge von maximal 6,20 m erhalten waren. Eine weitere, ebenfalls Nordnordwest-Südsüdost orientierte Mauer, die jedoch nicht exakt parallel verlief, könnte ebenfalls noch zu dieser Domus gehört haben, ebenso wie ein im rechten Winkel zu den ersten beiden Mauern verlaufendes Fundament. Zwischen den beiden parallel liegenden Mauern war noch ein grauer Estrich erhalten. Sonst konnten



Abb. 6: Wels (Mnr. 51242.24.02). Römischer Keller (3D-Darstellung).

jedoch keine weiteren Strukturen festgestellt werden, die Einblick in die Funktion des Hauses geboten hätten.

Das dritte Haus schloss westlich an die mittige Domus an. Auch hier waren am Nordende bei den Sondagen 2013 bereits zwei Räume mit je einer Herdstelle und eine weitere, bereits stark zerstörte Herdstelle in einem Raum mit Kalkmörtelestrich erfasst worden. Zwischen den beiden Räumen lagen, getrennt durch zwei schmale Mauerfundamente, die Reste eines Brenn- oder Backofens aus Ziegellehm. Somit lag hier – wie bei der zentralen Domus – einst der Koch- und Werkstattbereich. 2024 wurden weitere Räume freigelegt, wobei sich zeigte, dass in zwei Räumen zwei Estrichlagen vorhanden waren – die Böden dieses Hauses müssen also mindestens einmal einen Umbau erfahren haben. Ähnlich wie bei der zentralen Domus fanden sich auch in diesem Haus im südlichen Bereich Hinweise auf Wohnräume. Von einem 2013 nur partiell dokumentierten Heizkanal kamen nun auch die unteren Lagen zutage. Der 0,57 m breite Kanal und die umliegenden Mauern reichten in das südlich benachbarte Grundstück hinein. Das westliche Haus wies innerhalb der Grabungsgrenzen eine Länge von 18,57 m und eine Breite von mindestens 19,97 m auf. Die nördlichen Außenmauern aller drei Häuser liegen vermutlich unter der modernen Straße, ihre südlichen Abschlüsse hingegen unter den rezenten Gebäuden.

Westlich des westlichen Hauses fand sich eine Ansammlung von elf Pfostenlöchern eines wohl spätantiken Baus, der nach dem Verfall der kaiserzeitlichen Häuser errichtet worden war. Außerdem wurden noch zahlreiche Gruben unterschiedlicher Größe und ungeklärter Funktion freigelegt. Viele von ihnen enthielten römische Keramik, doch sind einige auch eindeutig später zu datieren als die Häuser. So enthielt eine Grube viele Tier-, aber auch Menschenknochen (mindestens drei Individuen) und ein neuzeitliches Keramikfragment. Etwas später zu datieren sind auch zwei Brunnen. Erwähnenswert sind noch drei Kalkgruben, von welchen eine möglicherweise beim Bau des westlichen römischen Hauses genutzt wurde.

Das umfangreiche Fundmaterial beinhaltet unter anderem Terra sigillata mit Töpferstempeln (unter anderem Carantinus, 150–180 n. Chr., und Impetratus, 210–245 n. Chr.), komplett erhaltene Becher und Kannen aus Terrakotta, eine Firmalampe mit Töpferstempel »*VIBIANI*«, einige Haarnadeln aus Bein, einen Ring mit Darstellung des Mars auf der Gemme und eine Reibschale mit einem Tannenzweigstempel und dem Herstellerstempel »*SPER(atus)•F(ecit)*«. Ein Mortariaproduzent dieses Namens war bisher nicht bekannt; er war wohl in Raetien tätig, worauf der Tannenzweigstempel hindeutet.

Beatrix Nutz, Karsten Wink, Christoph Faller

Archäologische Maßnahmen des Jahres 2024 in Oberösterreich

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Achenlohe u. a.	Munderfing u. a.	40101.24.01	-	kein archäologischer Befund
Aschet	Thalheim bei Wels	51201.24.01	22/1	Kaiserzeit bis Spätantike, Siedlung
Asten u. a.	Asten u. a.	45101.24.01	-	ohne Datierung, Gräben
Braunau am Inn	Braunau am Inn	40005.24.01	.326/1–396/17	Bericht nicht abgegeben
Engelhartszell u. a.	Engelhartszell u. a.	48004.24.01	846/1, 846/28 u. a.	Kaiserzeit, Fundstelle (?)
Enns	Enns	45102.24.01	1038/2, 1038/7	Maßnahme nicht durchgeführt
Enns	Enns	45102.24.02	.552, 1038/2	Kaiserzeit, Kastell
Enns u. a.	Enns u. a.	45102.24.03	-	Kaiserzeit, Fundstelle (?)
Enns	Enns	45102.24.04	1101/1	Maßnahme nicht durchgeführt
Enns	Enns	45102.24.05	.616–1180/4	kein archäologischer Befund
Freistadt u. a.	Freistadt u. a.	41002.24.01	2769–2896 u. a.	kein archäologischer Befund
Garsten	Garsten	49206.24.01	.62/1	Neuzeit, Friedhof
Hallstatt	Hallstatt	42007.24.01	400/5, 417	kein archäologischer Befund
Hallstatt	Hallstatt	42007.24.02	414–457/2	Ältere Eisenzeit, Gräberfeld
Hallstatt	Hallstatt	42007.24.03	400/2–445	Jüngere Eisenzeit bis Neuzeit, Fundstellen
Hallstatt	Hallstatt	42007.24.04	400/2–472/2	Ältere Eisenzeit bis Neuzeit, Fundstelle
Hallstatt	Hallstatt	42007.24.05	418/5	Ältere Eisenzeit bis Neuzeit, Fundstelle
Hallstatt	Hallstatt	42007.24.06	.404–424	Bronzezeit bis Ältere Eisenzeit, Bergbau
Hartheim	Alkoven	45012.24.01	450	20. Jahrhundert, Fundstelle
Hiltschen u. a.	Leopoldschlag u. a.	41006.24.01	-	Mittelalter bis Neuzeit, Fundstellen
Hintstein	Großraming	49307.24.01	322–471	20. Jahrhundert, Flugzeugabsturzstelle
Katzbach	Linz	45214.24.01	750/6, 770/1	20. Jahrhundert, Zwangsarbeiterlager
Katzbach	Linz	45214.24.02	750/6, 770/1	siehe Mnr. 45214.24.01
Kerschbaum u. a.	Rainbach im Mühlkreis	41009.24.01	-	20. Jahrhundert, Fundstelle
Klendorf	Engerwitzdorf	45629.24.01	248/1	kein archäologischer Befund
Kronstorf	Kronstorf	45106.24.01	21/2, 21/3	Bronzezeit (?), Gräberfeld
Kronstorf u. a.	Kronstorf u. a.	45106.24.02	-	kein archäologischer Befund
Langenstein	Langenstein	43104.24.01	1605/1	20. Jahrhundert, Konzentrationslager
Langenstein	Langenstein	43104.24.02	1605/1	20. Jahrhundert, Konzentrationslager

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Langenstein	Langenstein	43104.24.03	1605/1	20. Jahrhundert, Konzentrationslager
Leonding	Leonding	45306.24.01	769/4–791/20	kein archäologischer Befund
Lichtenegg	Wels	51215.24.01	542/1	Kaiserzeit, Fundstelle
Linz	Linz	45203.24.01	182/1–185	Kaiserzeit, Siedlung | Mittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Linz	Linz	45203.24.02	184–2950/1	Neuzeit bis 20. Jahrhundert, Schloss
Linz	Linz	45203.24.03	183–187	Mittelalter bis Neuzeit, Burg/Schloss
Linz	Linz	45203.24.04	1793–3108	Kaiserzeit, Kastell
Linz	Linz	45203.24.05	219	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Linz	Linz	45203.24.06	3155/1	Kaiserzeit (?), Mauer
Linz	Linz	45203.24.07	2950/1	Neuzeit, Mauer
Lorch u. a.	Enns	45107.24.01	7–355/1 u. a.	Maßnahme nicht durchgeführt
Lorch	Enns	45107.24.02	7–355/1	Kaiserzeit, Siedlung
Mannsdorf u. a.	Haibach ob der Donau u. a.	45017.24.01	2649, 2650/4 u. a.	ohne Datierung, Fundstellen
Mannsdorf	Haibach ob der Donau	45017.24.02	2570–2661	Kaiserzeit, Kastell
Mannsdorf	Haibach ob der Donau	45017.24.03	2587	Kaiserzeit, Kastell
Marchtrenk	Marchtrenk	51216.24.01	421/6	20. Jahrhundert, Friedhof
Mauthausen	Mauthausen	43107.24.01	841–1045	20. Jahrhundert, Konzentrationslager
Mitterkirchen	Mitterkirchen im Machland	43211.24.01	426–2487/1	Ältere Eisenzeit (?), Gräberfeld
Mittermicheldorf	Micheldorf in Oberösterreich	49111.24.01	188/4–727/2	Bronzezeit und Kaiserzeit, Fundstelle
Mittermicheldorf	Micheldorf in Oberösterreich	49111.24.02	2072/1–2082	kein relevanter Befund
Mittermicheldorf	Micheldorf in Oberösterreich	49111.24.03	2039/2	Frühmittelalter, Gräberfeld
Nachdemsee	Altmünster	42142.24.01	46/2–46/4	kein archäologischer Befund
Nachdemsee	Altmünster	42142.24.02	500/1	Bronzezeit, Siedlung
Neubau	Hörsching	45307.24.01	3214/1	kein archäologischer Befund
Neuhofen an der Krems	Neuhofen an der Krems	45516.24.01	.116, 29	Maßnahme nicht durchgeführt
Neuhofen an der Krems	Neuhofen an der Krems	45516.24.02	29	Neuzeit, Keller
Neustift u. a.	Neustift im Mühlkreis u. a.	47106.24.01	-	Mittelalter bis Neuzeit, Fundstellen
Nussdorf	Nußdorf am Attersee	50020.24.01	2755/1	Kupferzeit, Fundstelle (?)
Obersee	Bad Goisern am Hallstättersee	42015.24.01	-	Kaiserzeit, Straße
Paroxedt u. a.	Königswiesen u. a.	41214.24.01	-	Mittelalter bis Neuzeit, Fundstellen
Posch	Linz	45207.24.01	1103/1–1238/1	20. Jahrhundert, Bombentrichter
Posch u. a.	Linz	45207.24.02	-	kein archäologischer Befund
Rainbach	Rainbach im Mühlkreis	41019.24.01	766/1–4196/1	kein relevanter Befund
Rainbach u. a.	Rainbach im Mühlkreis	41019.24.02	608 u. a.	kein relevanter Befund
Rainbach	Rainbach im Mühlkreis	41019.24.03	745/3–4189/3	Neuzeit, Eisenbahn
Ranshofen	Braunau am Inn	40014.24.01	2069/1	Maßnahme nicht durchgeführt
Ranshofen	Braunau am Inn	40014.24.02	439, 2907/1	Maßnahme nicht durchgeführt
Ranshofen	Braunau am Inn	40014.24.03	439, 2907/1	kein archäologischer Befund
Reichersberg	Reichersberg	46027.24.01	.2, 4	Mittelalter bis Neuzeit, Kloster
Samesleiten	Sankt Florian	45332.24.01	653	kein archäologischer Befund
Sandl u. a.	Sandl u. a.	41022.24.01	-	Mittelalter bis Neuzeit, Fundstellen
Sankt Florian Markt	Sankt Florian	45331.24.01	1/1	Neuzeit, Kloster
Sauldorf	Kirchberg bei Mattighofen	40129.24.01	.28–2327	Kaiserzeit, Villa rustica
Schärding-Stadt	Schärding	48237.24.01	83/3	Mittelalter, Burg
Schieferegg	Kronstorf	45111.24.01	289/11	Bronzezeit, Siedlung | Neuzeit, Graben

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Stallbach	Kronstorf	45113.24.01	1117/2–1121	kein relevanter Befund
Steyr	Steyr	49233.24.01	.147–1512	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Taunleiten u. a.	Sankt Florian u. a.	45333.24.01	-	kein archäologischer Befund
Traunkirchen	Traunkirchen	42161.24.01	19, 20	Bronzezeit, Siedlung | Ältere Eisenzeit bis Mittelalter, Fundstelle
Ufer	Linz	45209.24.01	154/35	20. Jahrhundert, Kaserne
Ufer	Linz	45209.24.02	154/35	siehe Mnr. 45209.24.01
Unterburgfried	Kremsmünster	51024.24.01	.3	kein relevanter Befund
Unterburgfried	Kremsmünster	51024.24.02	.3, 131	Hochmittelalter bis Neuzeit, Kirche und Kloster
Wels	Wels	51242.24.01	95–98	Kaiserzeit bis Spätantike, Municipium | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Wels	Wels	51242.24.02	759/13	Kaiserzeit bis Spätantike, Municipium | Spätmittelalter bis Neuzeit, Friedhof und Stadt
Wels	Wels	51242.24.03	2460/1	Kaiserzeit bis Spätantike, Municipium
Wels u. a.	Wels u. a.	51242.24.04	-	Kaiserzeit, Brücke (?)
Wels	Wels	51242.24.05	2480–2574	Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt
Wels	Wels	51242.24.06	2541/1, 2542	Kaiserzeit bis Spätantike, Municipium
Wels	Wels	51242.24.07	420–423	Neuzeit, Stadt
Wels	Wels	51242.24.08	420–423	siehe Mnr. 51242.24.07
Winkl	Traunkirchen	42161.24.01	169/2–257/1	Maßnahme nicht durchgeführt

Fundmeldungen

KG **Sierninghofen**, MG Sierning
Gst. Nr. 209 | Spätmittelalter, Weißmetallfundobjekt

Bei einem Spaziergang fand Robert Kronsteiner im Jänner 2024 ein Pilgerzeichen. Die Fundstelle ist ein zum Zeitpunkt der Auffindung beackertes Feld in Tallage unmittelbar nördlich der Bundesstraße B 122, die gemäß der Josephinischen Landesaufnahme dem historischen Straßenverlauf folgt.

Bei dem Fundobjekt handelt es sich um ein plakettenförmiges, rechteckiges Pilgerzeichen aus einer Weißmetalllegierung (Breite 3,3 cm, Höhe 2,3 cm). An der rechten unteren Ecke sind die Reste einer ausgebrochenen Öse erkennbar (Abb. 7). Die einseitige Gestaltung zeigt als zentrales Bildmotiv zwei stehende Heilige mit Nimbus. Die aus Betrachterperspektive rechte Figur hält in der rechten, ausgestreckten Hand einen Kreuzstab, während die linke Figur um den Kopf vier mandelförmige Objekte (Steine) aufweist; unterhalb der beiden Figuren befindet sich ein querrechtiger, gitterförmiger Rost. Die Darstellung ist von folgender einzeiliger Umschrift in Romanischer Majuskel umgeben (Zeile durch eine Linie begrenzt): »+ *SIGN/A MARIT[R]VM LAVREN/TII ET STE[F]/ANI*«. Es handelt sich somit um eine Darstellung des hl. Laurentius und des hl. Stefan.



Abb. 7: Sierninghofen. Im Maßstab 1 : 1.

Inschriftenpaläografisch (Bestimmung: Sabine Miesgang) ist das Stück in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu stellen, Vergleichsfunde sprechen für eine Datierung um 1300 bis 1330. Ausgabeort war Rom.

Thomas Kühtreiber

Archäologische Fundmeldungen des Jahres 2024 aus Oberösterreich

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Aschet	Thalheim bei Wels	21/1–22/1	Kaiserzeit, Mosaikfund; siehe Mnr. 51201.24.01
Asten	Asten	86/13	ohne Datierung, Gräberfeld (?)
Fading u. a.	Gaspoltshofen	-	Kaiserzeit, Mittelalter und Neuzeit, Münzen
Feldkirchen bei Mattighofen	Feldkirchen bei Mattighofen	1642, 1643	Neuzeit, Eisenfundobjekt
Gaspoltshofen	Gaspoltshofen	4/1	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt
Gaspoltshofen	Gaspoltshofen	726/1, 729/1	Kaiserzeit und Mittelalter, Buntmetall- und Eisenfundobjekte
Gemering	Sankt Florian	1066–1169	ohne Datierung, Befestigung (?)
Hintstein	Großraming	455/1–471	20. Jahrhundert, Eisenfundobjekt; siehe Mnr. 49307.24.01
Jeding	Gaspoltshofen	1533	Spätmittelalter, Münzen

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Kremsdorf	Ansfelden	115/1–117	Kaiserzeit und Mittelalter, Buntmetall- und Eisenfundobjekte, Münzen
Lasberg	Lasberg	3297/1	Spätmittelalter, Eisenfundobjekt
Linz	Linz	2286/2	Neuzeit, Bebauung
Linz	Linz	2950/1	Mittelalter, Bebauung; siehe Mnr. 45203.24.07
Linz	Linz	3106	Neuzeit, Menschenknochen
Linz	Linz	3155/1	Mittelalter, Bebauung; siehe Mnr. 45203.24.06
Manning	Manning	568, 572/1	Neuzeit, Friedhof (?)
Neuhaus	Sankt Martin im Mühlkreis	109, 306	ohne Datierung, Erdstall
Oberkappel	Oberkappel	548/2	Neuzeit, Kupferfundobjekt
Pichling	Linz	83/1	ohne Datierung, Befestigung (?)
Pöstlingberg	Linz	1119/3, 1123/9	Bronzezeit, Bronzefundobjekte
Roith	Taufkirchen an der Trattnach	1017–1019	Neuzeit, Münzen
Sankt Marienkirchen u. a.	Sankt Marienkirchen bei Schärding	346/1 u. a.	Neuzeit, Buntmetall- und Keramikfundobjekte, Münzen
Schlatt	Schlatt	356	Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt
Schlatt	Schlatt	1329	Neuzeit, Buntmetallfundobjekt
Schlatt	Schlatt	1514/2	Neuzeit, Buntmetall- und Eisenfundobjekte
Sierninghofen	Sierning	209	Spätmittelalter, Weißmetallfundobjekt
Summerau	Rainbach im Mühlkreis	3199/3	Neuzeit, Bebauung
Unterregau	Regau	1043/3	ohne Datierung, Menschenknochen
Vichtenstein	Vichtenstein	780/1	Kaiserzeit und Neuzeit, Buntmetallfundobjekt und Münze
Wartberg	Lasberg	1866	Neolithikum, Steinfundobjekt
Wels	Wels	2460/1	Kaiserzeit, Munizipium; siehe Mnr. 51242.24.03
kein relevanter Fund			15 Meldungen
kein archäologischer Fund			1 Meldung

Bauhistorische Untersuchungen

KG **Ebelsberg**, SG Linz, ehemaliges Gemeindehaus
Gst. Nr. .71 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus

Vor geplanten Baumaßnahmen sollte eine bauhistorische Untersuchung die Baugeschichte des ehemaligen Ebelsberger Gemeindehauses (Fadingerplatz Nr. 14) ergründen. Das Gebäude mit L-förmigem Grundriss gliedert sich in ein zum ehemaligen Marktplatz (heute Fadingerplatz) gerichtetes Vorderhaus und ein quer gelagertes, zur Traun orientiertes Hinterhaus, die durch einen schmalen Trakt baulich miteinander verbunden sind.

Die frühesten archivalischen Quellen zum gegenständlichen Grundstück verweisen in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts. Dieser Zeit sind auch die relativchronologisch ältesten Befunde zuzuordnen, die in ihrer Gesamtheit die Binnengliederung eines spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bürgerhauses erkennen lassen (Abb. 8). Ursprünglich einer einzigen Bürgerfamilie vorbehalten, lässt sich als ältestes durch Quellen belegbares Gewerbe (ab 1667) jenes des Lederers bestimmen, das bis zum Ankauf durch die Gemeinde 1872 nachweisbar ist.

Im Zuge der Schlacht von Ebelsberg 1809 wurde das Bürgerhaus schwer beschädigt. In den folgenden Jahren kam es auf Basis der noch vorhandenen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bausubstanz zu einem Wiederaufbau des Gebäudes. Die platzseitige Fassade mit ihrem Rundgiebel geht auf diese Bauphase zurück. Sie steht im Zeichen eines historisierenden Klassizismus, der hier Elemente des Barocks aufgriff und diese im Sinn des 19. Jahrhunderts neu komponierte. Vor allem der ehemals mit Vasen geschmückte Rundgiebel verweist eindeutig in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts. Die aus Plattenkalk gefertigte Inschriftentafel im Giebelfeld trägt die Inschrift »*Zur Erinnerung der Wiederaufbauung nach dem unglücklichen Tag den 3ten Mai 1809*« und dürfte dem paläographischen Befund nach tatsächlich aus den 1810er-Jahren stammen. Neben diesen baulichen Details verweisen auch zwei Türblätter und Türrahmungen sowie die zugehörigen originalen Beschläge im Obergeschoß in die Zeit um 1810/1820.

Im Jahr 1872 wurde das Objekt von der Gemeinde Ebelsberg erworben. In weiterer Folge kam es zum Umbau des rückwärtig gegen die Traun gelegenen Trockenbodens/Stadels. Bei besagtem Trockenboden/Stadel handelte es sich um ein eigenständiges, nicht mit dem Vorderhaus verbundenes zweigeschoßiges Gebäude. Das von Westen ebenerdig zugängliche Untergeschoß bestand aus einer zweischiffigen Pfeilerhalle mit Kreuzgratgewölben und diente wohl als Stall oder Warenlager. Im Geschoß darüber befanden sich »Trockenböden« mit breiten, liegenden Öffnungen, wie eine Darstellung aus dem Jahr 1841 zeigt. Die Nutzung des Gebäudes stand wahrscheinlich in enger Verbindung mit dem bereits erwähnten Lederergewerbe. Der nördliche Bereich des heutigen Erdgeschoßes wurde wohl zum Trocknen der gegerbten Häute verwendet. Die



Abb. 8: Ebelsberg, ehemaliges Gemeindehaus. Baualterplan des Erdgeschoßes.

Bauzeit dieses Gebäudes kann aufgrund der Gewölbeformen und Pfeiler im Untergeschoß nur grob in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts beziehungsweise ins 18. Jahrhundert datiert werden, anzunehmen ist zudem ein Wiederaufbau nach der Schlacht von 1809. Ein detaillierter Umbauplan aus dem Jahr 1873 gibt Auskunft über die Veränderungen am Hinterhaus für die neue Nutzung als Gemeindehaus: Vorgesehen waren die Unterbringung einer Gemeindekanzlei sowie die Errichtung von »Arrestlokalien« und Wohnungen durch Aufsetzen eines Stockwerkes. Im Zuge dessen wurden auch die beiden bis dahin getrennten Gebäude baulich miteinander verbunden. In dem am Platz gelegenen Vorderhaus dürfte sich die Umnutzung 1872/1873 hingegen baulich kaum niedergeschlagen haben. Bis zur Eingemeindung von Ebelsberg nach Linz 1938 stand das Objekt als Gemeindehaus in Verwendung, seither befindet es sich im Besitz der Stadt Linz.

Das Gebäude liegt heute direkt an der Straße, welche über die nahe gelegene Traunbrücke durch den Ort führt. Ursprünglich befand es sich aber in der Mitte der den Marktplatz im Westen begrenzenden Häuserzeile. Die ehemals nördlich angrenzenden Häuser wurden aus verkehrstechnischen Gründen in den Jahren 1929/1930, das Nachbarobjekt im Jahr 1973 geschleift. Im Jahr 1989 fand die letzte große Renovierung des Gebäudes statt, wobei der Dachstuhl des Vorderhauses erneuert wurde. 2006 wurden alle hohl liegenden Bereiche der Fassaden entfernt. Diese Maßnahmen betrafen insbesondere die aufwändig gestaltete Ostfassade, wo der Großteil der Gesimse und Fensterumrahmungen sowie der gliedernden Pilaster dieser Maßnahme zum Opfer fielen. In weiterer Folge wurden die Fehlstellen lediglich grob verputzt, um das Eindringen von Niederschlagswasser zu vermeiden. Details wie die genannte Erinnerungstafel oder eine in die Westfassade des Hinterhauses eingemauerte Kanonenkugel verweisen auf einen starken Bezug des Objekts zu den einschneidenden Folgen der Schlacht von 1809.

Oliver Fries, Lisa-Maria Gerstenbauer,
Klaus Berger, Michael Gartler

KG **Gmunden**, SG Gmunden, Altes Rathaus
Gst. Nr. .41 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhäuser und Rathaus

Der viergeschoßige, teilunterkellerte Baukörper des Alten Rathauses steht mit seiner acht Fensterachsen breiten Hauptfassade giebelständig zum Marktplatz und mit seiner Schmalseite traufständig zur Johannes-Gasse. An der südwestlichen Hausecke weist das Gebäude einen Runderker auf, der über alle Geschoße durchläuft und von einem konkav gewölbten Kegeldach bekrönt wird. Das Gebäude trägt eine Firstgrabendachkonstruktion, die hinter einer durchfensterten Vorschussmauer liegt. Die Gräben entwässern durch Rinnkessel und Fallrohre an der Hauptfassade und eine Dachrinne mit Fallrohr an der Nebenfassade. Marktplatzseitig sind in den Obergeschoßen regelmäßige, gassenseitig unregelmäßige Fensterachsen ausgebildet. Über den bei der dritten Fensterachse von Westen positionierten Haupteingang ist ein tonnengewölbter Flur zu betreten, der nordseitig in ein zweimal gewinkeltes, einläufiges Treppenhaus mit zweijochigen Platzln mündet, das über einen beim östlichen Joch positionierten, vorkragenden Lichtschacht belichtet wird. Die Treppenläufe mit flacher Tonne und die Platzln mit Platzlgewölbe weisen Stuckzier auf. Die Erdgeschoßräume zeigen unterschiedliche Gewölbe. Die Obergeschoße werden über einen Mittelgang erschlossen; die marktplatzseitigen Räume weisen Riemenbalkendecken und flache Stuckdecken mit oder ohne Unterzug auf, hofseitig zeigen die Räume unterschiedliche Gewölbeausformungen.

Laut der Sekundärliteratur war hier bis 1331 das erste Gmundener Rathaus lokalisiert, die Bezeichnung »Altes Rathaus« für das Gebäude scheint erstmals 1440 urkundlich auf. Der heutige Baukörper wurde offenbar an der Stelle des alten Rathauses Ende des 16. Jahrhunderts errichtet. Mit dem Jahr 1595 beginnend werden in der Häuserchronik der Stadt Gmunden die Eigentümer und Eigentümerinnen der Liegenschaft angeführt. 1658 übernahm der erste Salzfertiger die Liegenschaft, die bis 1732 in Besitz von Salzfertigern verblieb.

Das Gebäude diente verschiedenen Handwerksinnungen als Herberge und fand dementsprechend als Versammlungsort und Unterkunft für Wandergesellen Verwendung. Derzeit werden das Erdgeschoß und Teile des 1. Obergeschoßes wirtschaftlich genutzt, im übrigen Gebäude sind Wohneinheiten vorhanden.

Das Gebäude entstand aus dem baulichen Zusammenschluss von mindestens zwei, vermutlich aber drei (spät)gotischen dreiachsigen Häusern (Abb. 9). Darauf verweisen die tonnengewölbten Räume mit unregelmäßigen Stichkappen im westlichen Abschnitt und im hofseitigen Bereich des Erdgeschoßes mit ihrer kleinteiligen Struktur, die Niveauunterschiede, die jeweils durch Stufen überwunden werden, die an der marktplatzseitigen Fassade erkennbaren, unterschiedlichen Mauerstärken samt der nicht in einer Baulinie laufenden Außenmauer und die unregelmäßigen Fensterachsen an der Johannes-Gasse. Gassenseitig liegt im 1. Obergeschoß das zweite Fenster von Norden teilweise im Bereich der nördlichen Mauer des zentralen Mittelgangs und gehört damit eindeutig einer Bauphase vor Ende des 16. Jahrhunderts an. Zumindest im 1. Obergeschoß sind mit den im nordöstlichen Gebäudeabschnitt liegenden Räumen die auf den ältesten erhaltenen Bestand zurückgehende Grundstruktur sowie einzelne aus dieser Zeit stammende Gewölbe erhalten.

Eine prägende Um- und Ausbauphase Ende des 16. Jahrhunderts führte zum heutigen Erscheinungsbild mit regelmäßigen Fensterachsen an der marktplatzseitigen Fassade und der Firstgrabendachkonstruktion. Der Baukörper zeigt im Erd- und im 1. Obergeschoß bei den nördlichen drei Fensterachsen fassadenseitig eine wesentlich geringere Mauerstärke als bei den angrenzenden Achsen. Im 2. Obergeschoß sind die Mauerstärken identisch. Das weist darauf hin, dass im Bereich der östlichen drei Fensterachsen der marktplatzseitige Bauabschnitt Ende des 16. Jahrhunderts mit zweijochigem Gewölbe im Erdgeschoß und Riemenbalkendecke mit Unterzug im 1. Obergeschoß neu errichtet wurde. Die Grundstruktur der Obergeschoße mit dem zentral einst über die gesamte Breitseite durchlaufenden, die angrenzenden Räume erschließenden Mittelgang und dem nordseitig positionierten, alle Geschoße verbindenden Treppenhaus geht auf diese Bauphase zurück. Vermutlich wurde das 2. Obergeschoß neu aufgesetzt.

Anhand von Baudetails und den im Treppenhaus sowie in den Obergeschoßen vorhandenen Stuckdecken und baufester Ausstattung in Form einzelner einflügeliger Rahmentüren mit Spiral- und Schippenbändern im 2. Obergeschoß sowie im Erdgeschoßgang ist eine Adaptierungs- und Ausstattungsphase in der Zeit des Spätbarocks nachzuweisen. Die dendrochronologische Datierung der Dachwerkskonstruktion ergab Fälldaten zwischen 1802d (plus mindestens 4 Jahre) und 1808d.

Ingrid Rathner

KG **Linz**, SG Linz, Landestheater
Gst. Nr. 1995/1 | Neuzeit, Ballhaus und Theater

Die bauhistorische Untersuchung des Gebäudekomplexes aus Redoutensälen und Landestheater (Promenade Nr. 39) erfolgte in mehreren Etappen zwischen Dezember 2023 und



Abb. 9: Gmunden, Altes Rathaus. Baualterplan des Erdgeschoßes.

August 2024. Ausschlaggebend für die Untersuchung waren geplante Umbautätigkeiten durch die oberösterreichische Landesregierung.

Die Baugeschichte des heutigen Redoutensaaltraktes geht auf die ursprüngliche Nutzung als Ballspielhaus, wie es im 16./17. Jahrhundert in zentraleuropäischen Städten in Mode war, zurück (Abb. 10). Die Weiterentwicklung zum Redoutensaal und die zeitweise Nutzung als Theater ist auch vielerorts ähnlich verlaufen. Wegen der sehr einschneidenden Umbauten vor allem im 20. Jahrhundert ist zwar der originale Baukörper des Ballhauses aus 1696 noch in den aufgehenden Wänden vorhanden, im Inneren jedoch nur mehr zu erahnen. Der Redoutensaal und der Spiegelsaal als Teil des spätklassizistischen Gebäudes Promenade Nr. 39 sind durch die historisierende Gestaltung geprägt, deren Originalität in einigen Elementen nicht mehr gegeben ist. Nach der Schenkung des Areals an die Stände 1644 wurden recht bald Baulichkeiten für die ständische Reitschule errichtet. An der Position des heutigen Theaters wurde 1686 eine Schießstätte erbaut, die später als Fecht- und Tanzschule diente. 1696 wurde schließlich das Ballhaus an der Promenade errichtet. Es setzte sich aus einem für das Ballhaus typischen Hallenbau und dem direkt daran angrenzenden Lager- und Wohnhaus (für den Ballmeister) zusammen. Ein Lageplan der Reitschule und des Ballhauses aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Original in der Albertina, Wien) bestätigt die räumliche Aufteilung und Gebäudeausdehnung, die mit jener des heutigen Redoutensaaltrakts übereinstimmt.



Abb. 10: Linz, Landestheater. Baualterplan des 1. Obergeschoßes.

1713 und 1715 sind Umbauten durch Franz Michael Pruckmayr archivalisch belegt. Die Höhe des Gebäudes kann einerseits aus einer Darstellung der Belagerung von Linz im Winter 1741/1742 (Original im Alten Rathaus, Linz) abgeleitet werden, andererseits belegen Steinmauerwerksreste im Dachstuhl über dem Redoutensaal die teilweise frühe Aufmauerung. Der Baumeister Johann Baptist Gangl baute 1772 auf Initiative des Theaterunternehmers Achaz von Stiebar das Ballhaus zu einem Casino (Erdgeschoß) und einem Veranstaltungsraum (Obergeschoß) um, wobei im Erdgeschoß das heute noch erhaltene Gewölbe eingezogen wurde. Die räumliche Ausdehnung des neu geschaffenen Redoutensaales ist nicht klar nachvollziehbar. Bauberichte aus dieser Zeit erwähnen angedachte Vergrößerungen und beschreiben diverse Spielzimmer, wobei nicht nachvollzogen werden kann, ob diese Räumlichkeiten gebaut wurden oder bereits vorhanden waren.

Die massive Trennwand zwischen dem Redoutensaal und dem heutigem Garderobenbereich stammt jedenfalls aus einem späteren Umbau von 1803. In den Jahren nach der Schließung des Stadttheaters (Wassertheater) 1786 wurde der Redoutensaal ab 1788 auch für den Theaterbetrieb adaptiert und wechselweise für Bälle/Redouten und Opern- beziehungsweise Schauspielaufführungen genutzt. Der Zuschauerraum bestand aus einem Parterre, zwei Galerien und Logen aus Holz, wobei die Holzbauten als sehr wackelig und nicht sicher beschrieben wurden. Der gesamte Zustand des Veranstaltungssaales wurde oftmals stark kritisiert. Vor allem die Feuergefahr war ständig ein Thema, nachdem 1792 tatsächlich ein kleiner Brand nach einer Theaterveranstaltung ausgebrochen war. Das Gebäude des Redoutensaales war vom großen Stadtbrand 1800 jedoch nicht betroffen.

Der Neubau des Theaters an der Stelle der ehemaligen ständischen Schießstatt wurde schließlich 1802/1803 an der Promenade umgesetzt. Parallel zum nordwestlich errichteten Theaterneubau wurde auch der Redoutensaaltrakt neu gestaltet. Beide Gebäude erhielten eine gemeinsame symmetrische Fassade im spätklassizistischen Stil von Architekt Ferdinand Mayr (die vier nördlichen Fensterachsen beim Theaterzubau an der Promenade wurden erst 1955 bis 1958 angebaut). Der Redoutensaal und das Theater bekamen ein gemeinsames neues Dach, das heute größtenteils noch intakt ist. Im Zuge der Dacherneuerung wurde die Traufe mit einer Attikaaufmauerung angehoben. Für den Dachstuhl wurde die eher neuartige Konstruktionsform eines Bogenbinder-/Bohlendaches gewählt.

Zwischen 1847 und 1945 erfolgten überwiegend Umgestaltungen im Inneren. Die umfassende Veränderung der Fensteröffnungen von Altwienerstock zu Wienerstock kann anhand historischer Fotos zwischen 1920 und 1935 datiert werden. 1929 wurde südlich an die Erweiterung des hofseitigen Stiegenhauses von 1803 ein kleiner Zubau angeschlossen. Zur Zeit des NS-Regimes entstanden Pläne für die Vergrößerung und permanente Umfunktionierung der Säle zu einem Kammertheater, die aber nie umgesetzt wurden. Der Saal diente von 1919 bis 1925 und von 1942 bis 1958 (mit Unterbrechungen) als »Kleine Bühne«.

Während das Theater Anfang der 1950er-Jahre von Clemens Holzmeister vollumfänglich umgebaut und die Kammerspiele neu errichtet wurden, diente der Redoutensaal als Ausweichbühne. Da die Räumlichkeiten dort und im Erdgeschoß (Theaterkasino) nicht mehr den Erfordernissen entsprachen, wurde Holzmeister nach Fertigstellung des Kammerspielhauses mit der Sanierung des Redoutensaaltraktes betraut. Nach mehrfacher Umplanung durch die Bauabteilung des Landes wurde 1976 ein geladener Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Theaterkasinos ausgeschrieben, den Heribert Komlanz gewann. Seine Maßnahmen griffen teilweise sehr massiv in die historische Substanz ein und führten zur Entfernung beinahe aller Änderungen von Holzmeister (mit Ausnahme des Holzparketts im Redoutensaal und des Beschlags der Eingangstüre). Die Ausstattung mit einem neuen, mehrläufigen Stiegenlauf, die Wandvertäfelungen und die markanten Holztüren zu den Seminarräumen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung noch vorhanden waren, stammten aus dieser Bauphase. Weitere Zubauten erfolgten in den letzten Jahrzehnten insbesondere im rückwärtigen Hofbereich.

Rebekka Brandstätter-Tritthart,
Barbara Wonisch, Edith Ottenbacher

KG **Schärding-Stadt**, SG Schärding, Bürgerhaus
Gst. Nr. .234 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus

Die Liegenschaft Unterer Stadtplatz Nr. 6 besteht aus einem viergeschoßigen, teilunterkellerten Baukörper, der giebelständig mit waagrecht abschließender Vorschussmauer zum Unteren Stadtplatz steht. Das zwei Fensterachsen breite Gebäude trägt ein Satteldach, die Gräben werden über Fallrohre hofseitig entwässert. Das Dachgeschoß wird über mittig in den Giebelmauern sitzende Fensteröffnungen belichtet. Im 1. Obergeschoß ist ein Flacherker mit gemauertem Parapet und Holzaufbau ausgebildet, der über zwei Steinkonsolen auflastet. Die genutete Erdgeschoßzone ist durch ein Kordongesims von den Obergeschoßen abgesetzt, die Vorschussmauer verfügt über ein vorkragendes, mehrfach profiliertes Kranzgesims. Das Gebäude ist über einen bei der linken Achse positionierten, segmentbogenförmigen Hauseingang mit Steingewände zu betreten, der in einen tonnengewölbten Gang führt, über den ein tonnengewölbter, die gesamte Hausbreite einnehmender Raum erschlossen wird. Eine an der Südostwand dieses Raums eingestellte, abgemauerte, einläufige gerade Treppe mit hoher Tonne führt in das 1. Obergeschoß. Hofseitig schließen hier drei Räume an, die durch einen Mittelgang mit dreijochigem Kreuzgratgewölbe im Nordosten erschlossen werden. Beim Treppenabtritt liegt ein Lichtschacht. Das 2. Obergeschoß ist über eine beim An- und Abtritt leicht gewendelte, einläufige Treppe mit flacher Tonne zu erreichen. Der Abtritt wird durch eine rundbogige Öffnung mit Stichkappe über einen Lichtschacht belichtet. Die Räume im 2. Obergeschoß werden durch einen mittig laufenden Gang erschlossen, über den die angrenzenden Räume zugänglich sind. Die Brüstung zum Lichtschacht ist abgemauert.

Das Gebäude wurde in seiner heutigen Kubatur mit platzseitig positioniertem Keller, Erdgeschoß sowie 1. und 2. Obergeschoß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (vermutlich eher an dessen Anfang) errichtet (Abb. 11). Es folgt im Grundriss dem Typus eines spätmittelalterlichen Handwerkerhauses mit tonnengewölbten, wirtschaftlich genützten Erdgeschoßräumen und – jeweils platzseitig und hofseitig – flach gedeckten Stuben in den Obergeschoßen sowie einem parallel zur eingestellten, geraden Treppe laufenden, gewölbten Gang, über den sämtliche Räume erschlossen werden. Dazu gehören neben den Stuben die beim Lichtschacht positionierte ehemalige Rauchkuchl und die



Abb. 11: Schärding-Stadt, Bürgerhaus. Baualterplan des Erdgeschoßes.

fensterlosen Räume im zentralen Gebäudeabschnitt. Im 1. und 2. Obergeschoß sind in mehreren Räumen auf die Errichtungszeit zurückgehende Mauernischen im Bestand erhalten.

Der ausschließlich im hofseitigen Erdgeschoß und in einem Raum im 1. Obergeschoß am Mauerwerk vorhandene, braune Lehmputz geht höchstwahrscheinlich auf eine Renovierungs- beziehungsweise Reparaturphase nach den Stadtbränden 1703 und 1724 zurück, in der auch der an der nördlichen Wand vorhandene Mauerriss im hofseitigen Raum verfüllt und eventuell der an der hofseitigen Außenmauer vorhandene Stützpfeiler angebaut wurde. Der Lehmputz diente wohl der Stabilisierung des Mauerwerks, der Stützpfeiler sollte ein ›Abrutschen‹ des Baukörpers Richtung Stadtgraben verhindern. Möglicherweise gehören auch die zwei Tonnen im 1. Obergeschoß dieser Reparaturphase an. Im Zuge der restauratorischen Untersuchungen wurden auch am Kreuzgratgewölbe des Flurs im 1. Obergeschoß verfüllte Sprünge im Mauerwerk festgestellt, die höchstwahrscheinlich auf diese Zeitspanne zurückgehen.

Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten mehrere bauliche Veränderungen erfasst werden, die in die Zeit nach der Belagerung der Stadt durch die Franzosen 1809 zu datieren sind. Die in den zentralen Abschnitten des Baukörpers vorhandenen flachen Putzdecken gehen auf spätere bauliche Veränderungen zurück, ebenso der in diesem Bereich laufende Lichtschacht. Im Zuge des Schachteinbaus wurde die südwestliche Außenwand eines Raums im 2. Obergeschoß versetzt. Diese Baumaßnahme ging mit dem Einbau eines Unterzugs einher, die einstige Außenmauer blieb oberhalb des Unterzugs erhalten. Aus der Zeit nach 1809 stammt höchstwahrscheinlich zumindest der hölzerne Aufbau des platzseitigen Erkers. Vermutlich gehen die Vermauerung der großen, in einem Segmentbogen laufenden Öffnung an der Außenmauer des hofseitigen Raums im Erdgeschoß und die Errichtung der hofseitigen Stützmauer ebenfalls auf eine Reparaturmaßnahme nach 1809 zurück.

Die im 1. und im 2. Obergeschoß in den platzseitigen und den hofseitigen Räumen vorhandenen Decken mit abgesetzten Hohlkehlen stammen aus einer Adaptierungsphase der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dabei wurden hofseitig Fensteröffnungen verkleinert und sowohl im 1. und als auch im 2. Obergeschoß der segmentbogenförmige Durchgang vom hofseitigen Raum in den jeweils nordöstlich daran angrenzenden Raum hergestellt. Der im 1. Obergeschoß im Gang vorhandene Bodenbelag aus Zementfliesen, die unter der abgenommenen Deckenverkleidung liegende, flache Putzdecke mit auf Latten fixierter Schilfrohrmatte als Putzträger und wenige Farbschichten belegen eine Adaptierungsphase Mitte des 20. Jahrhunderts. Der im 2. Obergeschoß ansetzende, zusätzliche Lichtschacht wurde höchstwahrscheinlich gleichzeitig hergestellt. Die im Bestand in den Obergeschoßen vorhandenen Verbundfenster, die einflügeligen Türen im 2. Obergeschoß und die schmiedeeisernen Gitter und Türen im Erd- und im 2. Obergeschoß stammen aus 1981. Der für dieses Jahr archivalisch festgehaltene Bad- und WC-Einbau ist im Bestand erhalten.

Die über Kniestöcke auflastende Kehlbalkenkonstruktion gehört nicht dem ältesten erhaltenen Bestand an, sondern stammt vermutlich aus der Zeit nach 1809. Die Konstruktionshölzer wurden bebeilt (Breitbeil) und höchstwahrscheinlich vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefertigt. Die Ziegelpflasterung zeigt ein einheitliches Bild.

Ingrid Rathner

KG **Schönau**, MG Bad Schallerbach, Rathaus
Gst. Nr. .291, .319 | 20. Jahrhundert, Rathaus

Die Entwicklung Schallerbachs von einer kleinen, zur Ortsgemeinde Schönau gehörenden Streusiedlung zur heutigen Marktgemeinde Bad Schallerbach geht ursächlich auf die Erschließung der Schallerbacher Schwefeltherme zurück, die im Zuge von Erdölbohrungen 1918 entdeckt wurde. Ab 1922 entstanden das erste Kurheim, Hotels, Gasthäuser, Villen und das Rathaus. An dem großen Wettbewerb um die Badeanlagen beteiligten sich die Architekten Clemens Holzmeister und Oskar Strnad als Planer. In größerem Umfang verwirklicht wurden die Projekte des Otto-Wagner-Schülers Maurize Balzarek (1872–1945), der nicht nur das Kurheim I der Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter (1922), das Kurheim »Austria« der Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten (1924), die Badehäuser I bis III und die Wandelhalle, sondern auch das 1923/1924 errichtete Rathaus konzipierte.

Der viergeschoßige, teilunterkellerte Baukörper (Rathausplatz Nr. 1) ist an der südostseitigen Schaufassade sieben und an der südwestseitigen Fassade acht Fensterachsen breit (Abb. 12). Das Gebäude steht traufständig zum Rathausplatz und trägt ein steiles Satteldach mit bekrönendem quadratischem Turmaufbau. Das Satteldach besitzt fünf Schleppgaupen an der südöstlichen Dachfläche und eine Giebelgaupe über dem Haupteingang, bei der dritten Fensterachse von Westen. Im Bereich des Haupteingangs ist



Abb. 12: Schönau, Rathaus. Ansicht der Hauptfassaden.

ein leicht vorspringender Mittelrisalit ausgebildet, der sich in jedem Stockwerk verbreitert und von der Giebelgaupe bekrönt wird. Die Bogenstellungen der Giebelmauer werden durch Stuckgesimse plastisch ausgebildet. An der Südwestfassade zeigt sich im 1. Obergeschoß, bei den ersten drei Fensterachsen von Süden, ein Erker mit gewalmtem Pultdach, der über drei Segmentbögen auf abgetreppten Konsolen lastet. Die Stockwerke sind durch Kordon- und Kranzgesims gegliedert. Unterhalb des weit vorkragenden, im Bereich des Mittelrisalits und seitlich des Giebels verkröpften, mehrfach profilierten Kranzgesimses befinden sich Konsolen in Form halbplastischer menschlicher Köpfe. Dieses in der Funktion als Konsole verwendete Motiv findet sich auch bei den Ansätzen der beiden mittleren Bogenstellungen an der Mauer der Giebelgaupe. Der Haupteingang liegt im Südosten. Ein Flur führt zum Treppenhaus mit einer L-förmigen, zweimal nach rechts gewinkelten, zweiläufigen Stiege mit Zwischenpodesten. Der Baukörper des Treppenhauses ist durch offene Bogenstellungen von den angrenzenden Gangabschnitten getrennt, wurde beim nordwestlich daran angrenzenden Zugang mit einem weiteren Bogen fortgeführt und schuf damit drei raumhohe, rundbogige Öffnungen. Die seitlichen Bogenöffnungen werden von den Treppenwangen und den Zwischenpodesten geschnitten. Als Absturzsicherung dient ein Geländer mit geschweift geformten, an den Enden eingedrehten, blau beschichteten Vierkantstäben mit Handläufen aus Eichenholz.

Zur Aufstockung der an der Westseite des Rathauses situierten Feuerwehrzeugstatt liegen Pläne und Schriftstücke auf. Mit der Ausführung der Arbeiten wurde Baumeister Walter Frank beauftragt. Da der Anbau 1951 mit der Schaffung eines neuen, großen Sitzungsaales in Zusammenhang steht, darf angenommen werden, dass ein so großer Raum bis dato nicht zur Verfügung stand (Abb. 13). In den Jahren 1982 bis 1984 wurden mehrere Maßnahmen umgesetzt. Laut einem Zeitungsartikel gehörten dazu der Einbau eines neuen Sitzungssaales, die Neugestaltung des Trauungsraums, die Adaptierung der ehemaligen Posträume und die Verbesserung der Sanitäranlagen. Hofseitig wurden ein Wärmevollschutz angebracht und eine Tagesheimstätte angebaut. Wie aus dem Bestand an baufester Ausstattung hervorgeht, gingen die Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen in den Innenräumen mit dem Einbau neuer Türen einher.

Mit dem Rathaus in Bad Schallerbach hat sich ein von Architekt Maurize Balzarek umgesetzter Entwurf in seinem charakteristischen Typus und mit den hochwertigen Schaufassaden unverändert erhalten. Es ist das einzige von Balzarek entworfene und auch errichtete Rathaus. Balzarek folgte mit dem steilen Satteldach mit Giebel der nationalromantischen Entwicklung. Er setzte diese Dachform vermehrt im Villenbau um, etwa 1912 in der Landesvilla in Bad Hall. An den Fassaden des Rathauses werden mit dem Erker, dem Mittelrisalit mit Giebel und den Fenstergewänden und Konsolen historische Formen aufgegriffen und abgewandelt. Sie sind stilistisch noch der Secession zuzuordnen. Mit den geradlinig laufenden, schmalen Gesimsen folgt die Gestaltung der gemäßigten sachlichen Architektur der 1920er-Jahre in Deutschland. Die offenen Bogenstellungen beim Treppenhaus des Rathauses finden sich formal auch an der Giebelmauer der Giebelgaupe. In den Innenräumen hat sich die auf die Errichtungszeit zurückgehende Struktur weitestgehend erhalten, die baufeste Ausstattung ist hingegen bis auf einige Türen verloren. Eine höchstwahrscheinlich auf Balzarek zurückgehende Innenraumgestaltung konnte bei den Mauerpfeilern des Treppenhauses detektiert werden. Vor allem im Erdgeschoß sind die historischen Farbschichten weitestgehend verloren. Die Fassadengestaltung des 1951/1952 errichteten Anbaues ist als qualitätvoll zu bewerten. Mit den in der Zeit von 1977 bis 1984 vorgenommenen baulichen Veränderungen und Modernisierungen im Inneren des Rathauses ist ein qualitativ hochwertiger Bestand an baufester Ausstattung aus beiden Adaptierungsphasen nahezu unverändert erhalten.

Ingrid Rathner



Abb. 13: Schönau, Rathaus. Baualterplan des Erdgeschoßes.

KG **Steyr**, SG Steyr, Bürgerhäuser
Gst. Nr. .40–.42 | Hochmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhäuser

In den Jahren 2018/2019 wurden die drei nebeneinanderliegenden Stadthäuser Stadtplatz Nr. 17, 19 und 21 verkauft. Als Grundlage für die weitere Planung wurde 2019 eine Bauforschung beauftragt, welche durch das Büro Zechner Denkmal Consulting GmbH durchgeführt wurde (siehe FÖ 58, 2019, D6151–D6156).

Die Häuser stehen auf länglichen Parzellen, die bis zum Ennskai reichen. Durch die Bebauung entstanden jeweils dreiteilige Kubaturen, die in der Mitte stets einen kleinen Hof ausbilden. Die geschlossene Verbauung zum Stadtplatz hin bildet mit zwei weiteren Bürgerhäusern ein stilistisches Ensemble. Die steilen Giebeldächer und der im 1. Obergeschoß durchgehende, auf Konsolen beziehungsweise Pfeilern ruhende Breiterker repräsentieren eine typische Gestaltung des 16. Jahrhunderts. Die rustizierte Fassadenoberfläche von Haus Nr. 21 wurde rund 100 Jahre später aufgebracht und ist bereits deutlich der Renaissance beziehungsweise dem Frühbarock verpflichtet. Die Hofgestaltungen stammen offensichtlich aus verschiedenen Phasen. Der Hof von Haus Nr. 19 ist mit einem offenen Balkon auf gedrungenen Steinsäulen schlicht gestaltet, die Steinsäulen und die in den Hof reichenden Fenster- und Türgewände mit Schulterbögen verweisen auf das 15. Jahrhundert. Der Arkadengang im Haus Stadtplatz Nr. 21 zeigt ebenfalls spätgotische Charakteristika der Zeit um 1500, ist jedoch aufwendiger ausgeführt. Er ruht auf mächtigen Pfeilern, die grob kannelierten Steinsäulen der Arkaden führen als Unterzüge weiter waagrecht an die Wand und tragen das Gewölbe. Der Arkadengang im Hof von Haus Nr. 17 wurde hingegen schon im Stil der Renaissance in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet. Er ruht ebenfalls auf mächtigen Steinpfeilern, die Säulen sind gemäß der toskanischen Ordnung gestaltet. Die verbauten Steingewände und die Fassadenmalereien im Innenhof und

im Arkadengang wurden ebenfalls in dieser Bauphase geschaffen.

Seit 2021 werden die Häuser nun sukzessive umgebaut und saniert, wobei eine baubegleitende Bauforschung erfolgte. Dank der Entfernung rezenter Einbauten kamen dabei bislang nicht bekannte historische Strukturen zum Vorschein. So wurde im Haus Nr. 21 im Erdgeschoß ein mittelalterlicher Mauerzug mit einem Lichtschlitz mit seitlichen Steingewänden entdeckt. Die in diesem Raum vorhandenen Gewölbe wurden zu einem späteren Zeitpunkt eingebracht, was darauf schließen lässt, dass die vertikale Raumaufteilung ursprünglich anders war. Die Gebäudekubatur in diesem Bereich lässt auch an einen mittelalterlichen Wohnturm denken. Das mittelalterliche Steinmauerwerk mit nachträglich eingefügten Ziegelauszwickelungen bricht jedoch im 1. Obergeschoß ab und wird dort durch neuzeitliches Mauerwerk abgelöst. Somit bleibt die Existenz eines mittelalterlichen Turms eine Vermutung. Die bauliche Struktur stellt jedenfalls den ältesten Baukörper des Gebäudes dar (Abb. 14).

Eine ebenfalls mittelalterliche Mauerstruktur findet sich an den Außenmauern der Häuser Nr. 19 und 21 zum Ennskai. Das Steinmauerwerk aus teils großformatigen Steinblöcken weist mit 1,4 m eine beachtliche Mauerstärke auf. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer mittelalterlichen Stadtmauer, zumal diese Mauer auch im südlich angrenzenden Nachbarhaus weiterläuft. Mittelalterliche Mauerstrukturen mit teils großen, hammerrechten Steinblöcken wurden auch in allen Kellern der drei Häuser festgestellt. Im Haus Nr. 17 weist der Keller erstaunliche Ausmaße auf: Er zieht sich vom Stadtplatz bis zum Hoftrakt. Auch in diesem Haus sind die aktuellen Deckenhöhen sekundär. An der Hofseite des Hoftrakts wurden Fensternischen in einer abweichenden Höhe entdeckt, deren Gestaltung typisch für das 13. bis 15. Jahrhundert ist. Sie sind entweder mit einem segmentbogigen oder einem rundbogigen Sturz ausgebildet und zeigen eine breitere Nische als die eigentliche Fensteröffnung.

Im 16. Jahrhundert dürften die untersuchten Häuser eine umfangreiche Modernisierung erfahren haben, denn der Großteil der Dachstühle und der Holzdecken wurde zu dieser Zeit erneuert. Die Datierung erfolgte mittels dendrochronologischer Untersuchung. Lediglich im Hoftrakt des Hauses Nr. 19 stammen der Dachstuhl und die darunterliegende Holz-



Abb. 14: Steyr, Bürgerhäuser. Baualterplan des Erdgeschoßes.

decke noch aus dem 15. Jahrhundert. Die Hauseigentümer dürften sehr begütert gewesen sein, da mehrere hochwertige Ausstattungselemente entdeckt wurden. Erwähnenswert ist unter anderem eine Riemenbalkendecke mit Einlegearbeiten im Haus Nr. 17, welche freigelegt und restauriert wurde. Darüber hinaus wurde im 1. Obergeschoß des Hauses Nr. 21 an der Stadtplatzseite im südöstlichen Eckbereich eine Malerei aus dem 16. Jahrhundert gefunden. Dargestellt ist die römische Sage von Mucius Scaevola. Die Malerei ist von beachtlich hoher Qualität. Auch im Haus Nr. 19 wurde in einer Raumecke des 2. Obergeschoßes eine figurale Wandmalerei gefunden, dargestellt sind eine Rankpflanze mit Beeren und Blättern sowie ein Cherub. Im 1. Obergeschoß dieses Hauses findet sich an der Stadtplatzseite im Hauptwohnraum eine frühbarocke Stuckornamentdecke. Das Erdgeschoß dieses Hauses dürfte im 16. Jahrhundert nicht modernisiert worden sein, da im stadtplatzseitigen Trakt und im ennskaiseitigen Trakt jeweils ein auf Steinsäulen ruhendes Gewölbe vorhanden ist und noch mehrere spätgotische Schulterbogensteingewände an Durchgängen und Fensteröffnungen erhalten sind.

Da im 17. und 18. Jahrhundert ein wirtschaftlicher Niedergang stattfand, blieb die spätgotische bis renaissancezeitliche Struktur der Häuser weitgehend erhalten. In der Barockzeit wurden nur unwesentliche Modernisierungen durchgeführt, so wurden zum Beispiel die Riemenbalkendecken mit einer Bretterschalung vernagelt und ein Stuckspiegel aufgeputzt. Lediglich am Haus Nr. 19 wurde im 18. Jahrhundert an der Ennskaiseite ein neuer Dachstuhl aufgesetzt und der Trakt in den Hof hinein vergrößert.

Renate Standhartinger

Bauhistorische Untersuchungen des Jahres 2024 in Oberösterreich

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Adlwang	Adlwang	.21/1, .21/2	Neuzeit, Pfarrhof
Attnang-Puchheim	Attnang-Puchheim	1247/9, 1248/1	20. Jahrhundert, Schule
Ebelsberg	Linz	.71	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus
Gmunden	Gmunden	.41	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhäuser und Rathaus
Gmunden	Gmunden	.132/3	Neuzeit bis 20. Jahrhundert, Theater
Haslach	Haslach an der Mühl	.83	Neuzeit, Bürgerhaus
Katzbach	Linz	770/4	20. Jahrhundert, Kirche
Kefermarkt	Kefermarkt	25/3	Neuzeit, Falkenhaus
Linz	Linz	1995/1	Neuzeit, Ballhaus und Theater
Mauerkirchen	Mauerkirchen	209/7	Neuzeit, Bürgerhaus
Puchberg	Wels	.112	20. Jahrhundert, Personalwohnhaus
Schärding-Stadt	Schärding	.234	Spätmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhaus
Schärding-Stadt	Schärding	88/1	20. Jahrhundert, Brunnen
Schönau	Bad Schallerbach	.291, .319	20. Jahrhundert, Rathaus
Steyr	Steyr	.40–.42	Hochmittelalter bis Neuzeit, Bürgerhäuser
Steyr	Steyr	.163/1	Neuzeit, Justizanstalt, Kloster und Schule
Steyregg	Steyregg	.12, 160/2	Spätmittelalter bis Neuzeit, Schloss
Traunkirchen	Traunkirchen	.100/1, 7/1	Neuzeit bis 20. Jahrhundert, Villa
Wels	Wels	826/1	Neuzeit, Gasthaus
Weyer	Weyer	.178	Neuzeit bis 20. Jahrhundert, Bürgerhaus und Hotel

Abbildungsnachweis

Abb. 1: OÖ Landes-Kultur GmbH, Universität Salzburg.
Abb. 2: Plangrundlage: BEV, basemap.at; Bearbeitung: Hannes Schiel.
Abb. 3: J. Portschy; © Universität Innsbruck, Barbara Hausmair.
Abb. 4: Plangrundlage: BEV, basemap.at; Bearbeitung: Novetus GmbH.
Abb. 5, 6: ARDIS GmbH.
Abb. 7: Robert Kronsteiner.
Abb. 8: Plangrundlage: Planquadrat GmbH, Bearbeitung: Oliver Fries, Lisa-Maria Gerstenbauer.
Abb. 9: Plangrundlage: Linsinger ZT GmbH; Bearbeitung: Ingrid Rathner.
Abb. 10: CONSERVE Baudenkmalforschung OG.
Abb. 11: Plangrundlage: Christian Armstark e.U.; Bearbeitung: DENKMALPlus.
Abb. 12: Ingrid Rathner.
Abb. 13: Plangrundlage: gh-planquadrat-Bestandsaufnahmen GmbH; Bearbeitung: DENKMAL-Plus.
Abb. 14: Plangrundlage: plan - quadrat; Bearbeitung: Zechner Denkmal Consulting Ges.m.b.H.

Autorinnen und Autoren

Mag. Klaus Berger
Blindenmarkter Straße 160
3300 Amstetten

Max Berghof, BA
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien

Ing.in Rebekka Brandstätter-Tritthart
CONSERVE Baudenkmalforschung OG
Färberplatz 1
8010 Graz

Christoph Faller
ARDIS GmbH
Dr. Glatz-Straße 25
6020 Innsbruck

Oliver Fries, MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau

Michael Gartler, BA
Blindenmarkter Straße 160
3300 Amstetten

Lisa-Maria Gerstenbauer, BA
Lacknergasse 94/16
1180 Wien

Ass.-Prof.in PD Mag.a Dr.in
Barbara Hausmair
Universität Innsbruck
Institut für Archäologien
Innrain 52a
6020 Innsbruck

Mag. Dr. Thomas Kühtreiber
Universität Salzburg
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit
Körnermarkt 13
3500 Krems an der Donau

Mag. Dr. Felix Lang
Universität Salzburg
FB Altertumswissenschaften
Residenzplatz 1
5020 Salzburg

Mag.a Christina Neureiter
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien

Mag.a Beatrix Nutz
ARDIS GmbH
Dr. Glatz-Straße 25
6020 Innsbruck

DIin Edith Ottenbacher
CONSERVE Baudenkmalforschung OG
Färberplatz 1
8010 Graz

Mag.a Ingrid Rathner
Büro für Baudenkmalpflege DENKMALplus
Tießenbach 12
4644 Scharnstein

MMag.a Dr.in Martina Reitberger-Klimesch
ARDIS GmbH
Dr. Glatz-Straße 25
6020 Innsbruck

Hannes Schiel, MA
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Department Oberflächennahe Geophysik
Hohe Warte 38
1190 Wien

Mag.a Renate Standhartinger
Zechner Denkmal Consulting Ges.m.b.H
Hasnerplatz 9
8010 Graz

DIin Astrid Stollnberger, MA
Universität Salzburg
FB Altertumswissenschaften
Residenzplatz 1
5020 Salzburg

Mag. Dr. Stefan Traxler
OÖ Landes-Kultur GmbH
Landesarchäologie: Römerzeit, Mittelalter und Neuzeit
Welser Straße 20
4060 Leonding

Mag. Karsten Wink
ARDIS GmbH
Dr. Glatz-Straße 25
6020 Innsbruck

DIin Barbara Wonisch
CONSERVE Baudenkmalforschung OG
Färberplatz 1
8010 Graz